

UDC: 821.112.2-3.09(436)"18"L.Sacher-Masoch:[7.04:316.347(=411.16:477.83/.86)]

DOI https://doi.org/10.32447/2663-340X-2019-5-24

## STEREOTYPISCHES BILD DER JUDEN ANHAND DER WERKE VON LEOPOLD VON SACHER-MASOCH

Stasenko Roksoliana

Doktorandin des Lehrstuhls für Interkulturelle Kommunikation und Translationswissenschaft  
Nationale Iwan-Franko-Universität Lwiw  
Universytetska-Str. 1, Lwiw, Ukraine

*Im vorliegenden Artikel wird das stereotypische Bild der Juden in schöngestigen Werken des österreichischen Schriftstellers Leopold Ritter von Sacher-Masoch rekonstruiert. Stereotype werden als allgemeine, vorgeprägte Meinungen bezüglich der Vertreter einer Nation, eines Volkes bzw. einer sozialen Gruppe betrachtet, die sprachlich in Form von Syntagmen realisiert werden und bestimmte sprachliche Marker vorweisen. Es werden einige Klassifikationen angeführt, die Stereotype sowohl aus linguistischer, als auch aus soziologischer Sicht darstellen. Viele Stereotype entstehen über diejenigen Völker oder Ethnien, die in Folge bestimmter geschichtlicher oder sozialer Ereignisse gezwungen sind, nicht in ihrem Heimatland zu leben, sondern sich unter anderen Kulturen und Nationen aufzuhalten. Ein solches Volk sind die Juden, die seit Jahrhunderten verstreut in ganz Europa und außerhalb seiner Grenzen wohnten. Sie stellten einen relativ großen Anteil der Bevölkerung (ca 11%) des multikulturellen Königreiches Galizien und Lodomerien dar; das 1772-1918 unter der Herrschaft der Donaumonarchie stand. Der Schriftsteller Leopold Ritter von Sacher-Masoch stammte aus Galizien, interessierte sich für jüdisches Leben und jüdische Kultur und widmete eine Reihe von Werken dem Darstellen dieses Volkes. Er präsentiert die Juden als kluge, fromme, gläubige, mitleidige und wohlthätige Menschen, die Handel betreiben, ihre Familie lieben, dem Gott gefällig sind und gerne in Frieden und Freiheit leben. Es werden stereotypisches Aussehen sowie stereotypische Charakterzüge der Juden beschrieben. Der Autor betont auch tiefe Religiosität des jüdischen Volkes, die seine Lebensweise und seine Tätigkeiten und Handlungen größtenteils bestimmte. Es wurde festgestellt, dass Stereotype in der Regel viele Aspekte des menschlichen Lebens (ethnische, religiöse, geschlechtliche, soziale) einbeziehen und selten in Homoformen auftreten. Stereotype über ein bestimmtes Volk werden häufig unter einem Vertreter in Form des kollektiven Singulars verallgemeinert, der die anderen Vertreter automatisch charakterisiert.*

**Schlüsselwörter:** Stereotyp, Jude, jüdisches Volk, Galizien, Leopold von Sacher-Masoch.

**Einführung.** In der heutigen globalisierten Welt kommt es immer wieder zu verschiedenen Auseinandersetzungen zwischen Nationen und Völkern, vor allem zwischen denjenigen, die mit verschiedenem kulturellem Hintergrund auf einem Territorium zusammenleben. Nicht selten sind der Grund für solche Auseinandersetzungen vorgeprägte Meinungen und Stereotype, die sich die Nationen in Bezug aufeinander bilden und durch deren Prisma sie die einzelnen Vertreter solcher Gruppen betrachten. Interessant ist die Frage der Stereotype über das jüdische Volk, das infolge unterschiedlicher geschichtlicher Ereignisse seit Jahrhunderten gezwungen war, sich in der Diaspora in der ganzen Welt aufzuhalten. Solche Judenstereotype fanden ihre Widerspiegelung in zahlreichen literarischen Werken von vielen Autoren, die unter anderem einen direkten Bezug zu Juden in ihrer Heimat bzw. in ihrem Wohnort hatten. Ein solcher Autor war der aus Galizien stammende österreichische Schriftsteller Leopold Ritter von Sacher-Masoch.

**Kurzer Überblick über den Forschungsstand.** Stereotype lagen lange Zeit größtenteils im Interessenbereich der Soziologen. Im vorigen

Jahrhundert beschäftigten sich mit der Frage der Stereotype Vertreter der westlichen Welt wie W. Lippmann, W. Clark, O. Clayberg, J. Dollard, D. Kats, J. Allport, in Osteuropa Forscher wie W. Ahejewa, I. Kon, H. Kondratenko, T. Stefanenko. Aus linguistischer Sicht entwickelte sich das Interesse zum Erforschen der Stereotype in den 70er Jahren dank der deutschen Sprachwissenschaftlerinnen U. Quasthof und A. Wenzel. Heute werden Stereotype als sprachliche Einheiten in den Werken solcher deutschen Linguisten wie H. Heringer, M. Löschmann, M. Roth u.a. untersucht. Einen wichtigen Beitrag zum Erforschen der Stereotype schufen der Historiker H.H. Hahn und die Kommunikationswissenschaftlerin M. Thiele. Mit der sprachlichen Realisierung der Stereotype beschäftigten sich auch die polnischen Sprach- und Übersetzungswissenschaftler J. Bartmiński, J. Dąmbrowska, M. Krysztofiak, J. Panasiuk, I. Wowro. In der modernen ukrainischen Wissenschaft widmeten ihre Werke der Untersuchung von Stereotypen A. Paslawska, die ethnische Stereotype in der Literatur des österreichischen Galiziens untersucht, S. Serdjuk, der die Funktionen der ethnischen Stereotype und ihre Rolle in der Bildung ethnischer Identität erforscht, O. Blynowa und M. Ljaschko, die sich für ethnische Stereotype als Grundlage für interethnische Beziehungen interessieren, und andere.

**Ziel und Aufgaben der Untersuchung.** Das Ziel der vorliegenden Untersuchung ist, das stereotypische Bild der Juden anhand der ausgewählten Werke von Leopold von Sacher-Masoch zu rekonstruieren, Stereotype thematisch zu klassifizieren, sowie ihre linguistischen Marker und Besonderheiten festzustellen. Folgende Schritte sollen zum Ziel der Untersuchung führen: den Begriff *Stereotyp* zu definieren, seine geschichtliche Entwicklung darzustellen, einen kurzen Überblick über die Erforschung der Stereotype in der Sprachwissenschaft zu geben, einige Klassifikationen der Stereotype aus linguistischer und soziologischer Sicht zu beschreiben, Werke von Sacher-Masoch aufzuzeigen, die dem Thema des jüdischen Lebens gewidmet sind, Stereotype in den Werken von Sacher-Masoch nach den Aspekten Aussehen, Charakterzüge, Religiosität, Tugenden und der Lebensweise der Juden zu analysieren, Beispiele für Auto- und Heterostereotype anzuführen, sowie einige jüdische Geschlechterstereotype darzustellen.

**Ergebnisse der Untersuchung.** Das Wort *Stereotyp* stammt ursprünglich aus dem Bereich der Buchdruckerei. Es wurde Ende des 18. Jahrhunderts eingeführt und bezeichnete eine Druckmethode, für welche spezielle Druckplatten aus Metall anstatt eines Originals verwendet wurden, um die Kopie eines bereits gedruckten Buches anzufertigen. Genau die „Wiederverwendbarkeit“ des Stereotyps bestimmte seine neue Bedeutung als vorgeprägte Meinung in Bezug auf die Vertreter einer konkreten sozialen Gruppe.

In der neuen Bedeutung wird der Begriff seit 1922 gebraucht, als der amerikanische Publizist und Soziologe Walter Lippmann damit zum ersten Mal „feste Bilder in unserem Kopf“ bezeichnete, „welchen sich unsere Gewohnheiten, unser Geschmack, unsere Möglichkeiten, unsere Annehmlichkeiten und unsere Hoffnungen anpassen“ [4, 95]. Ein besonderes Interesse zur Erforschung der nationalen und ethnischen Stereotype entwickelte sich in den 60–80er Jahren des 20. Jahrhunderts, als sich die Weltkarte infolge der Entstehung neuer Länder veränderte und dies zu vielen internationalen Auseinandersetzungen führte. In den meisten Werken dieser Zeit wurde die „Falschheit“ der Stereotype, ihre Ungenauigkeit und Voreingenommenheit betont. In Osteuropa versuchten die Forscher dagegen, nach bestimmten positiven Eigenschaften von Stereotypen zu suchen, und vertraten nicht die Meinung, die sich in der westlichen Welt eingebürgert hatte, dass Stereotype ausschließlich negativ konnotiert seien.

Die deutsche Sprachwissenschaftlerin U. Quasthoff definiert Stereotype zum ersten Mal als etwas Beschreibbares. Ihr zufolge hat das Stereotyp „die logische Form des Urteils, das in ungerechtfertigter, vereinfachter und generalisierender Weise, mit emotional-wertender Tendenz, einer Klasse von Personen bestimmte Eigenschaften oder Verhaltensweisen zu- oder abspricht. Linguistisch ist es als Satz beschreibbar“ [5, 28]. Die Forscherin führt auch eine Klassifikation

der Stereotype nach ihrer Beschreibungsmethode an [5, 239–258]: 1) Sätze in Form einer Tatsache mit einer prädikativen Verbindung und attributiven Erweiterung (*Die Deutschen sind pünktlich*); 2) Sätze, die eine passive Verbreitung der stereotypischen Überzeugungen darstellen (*Man sagt, dass die Deutschen Ordnung mögen*); 3) Stereotype, die die persönliche Meinung und Einstellung des Sprechers wiedergeben (*Ich bin der Meinung, dass die Juden schlau sind*); 4) Implizite Aussagen, deren Bedeutung der Rezipient aus dem Kontext selbst herausfinden soll (*Sie ist Zigeunerin, aber sie ist nett*). Im Anschluss zu Quasthoff entwickelte A. Wenzel das Konzept des Stereotyps in der gesprochenen Sprache und definiert es als „de[n] verbale[n] Ausdruck einer Vorstellung von einer sozialen Gruppe“ [15, 22]. Im Unterschied zum Quasthoff'schen Konzept führt Wenzel konkrete (eher grammatische) Merkmale an, die das Stereotyp erkennen lassen: generalisierender Artikel, verallgemeinerndes Pronomen *man*, kollektiver Singular, deiktische Pronomina, Quantor *alle*.

Stereotype treten selten so auf, dass sie nur auf ein Merkmal der sozialen Gruppe Bezug nehmen, meistens berücksichtigen sie mehrere Aspekte. M. Thiele unterscheidet zwischen folgenden Hauptgruppen von Stereotypen [13, 64–65]: 1) Lokale Stereotype werden kleineren oder größeren lokalen Gruppen zugeschrieben (*temperamentvolle Italiener*); 2) Ethnische Stereotype beziehen sich auf die Ethnien, die sich als Teil einer bestimmten Nation in anderen Ländern verbreiteten (*Zigeuner*); 3) Religiöse Stereotype entwickelten sich im Zuge der geographischen Ausbreitung bestimmter Religionen (*Muslimen*); 4) Generationelle Stereotype beziehen sich auf eine bestimmte Generation oder ein bestimmtes Alter (z.B. *Rentner*); 5) Berufliche Stereotype definieren den Grad des Ansehens des Berufs und hängen von Einkommen, Ausbildung usw. ab (z.B. *Programmierer, Sekretärin*); 6) Soziale bzw. Ökonomische Stereotype umfassen Klassen- und Schichtzugehörigkeit, was wiederum sehr oft vom Beruf abhängt; 7) Geschlechtliche Stereotype umfassen alle oben genannten Gruppen, denn in jeder lokalen, generationalen oder beruflichen Gruppe treten verschiedene Merkmale auf, die zur Beschreibung des typischen geschlechtsdefinierten Verhaltens dienen. In einem anderen Werk unterteilt M. Thiele Stereotype nicht nach ihrer Thematik, sondern nach der Perspektive des Sprechers, der dieses oder jenes Stereotyp anwendet. So unterscheidet sie zwischen *Auto-, Hetero- und Metastereotypen* [13, 30–32]. Mit Autostereotypen werden gewisse Vorstellungen einer sozialen Gruppe über sich selbst bezeichnet. Heterostereotype sind dagegen die Vorstellungen, die sich eine Gruppe über eine andere aufgrund des direkten Kontaktes zueinander oder der gesammelten Information macht. Der Begriff Metastereotyp wird verwendet, wenn man über die Vermutungen einer Gruppe spricht, die sich vorstellt, wie sie von der anderen Gruppe betrachtet wird.

Stereotype über die ethnisch-religiöse Gruppe der Juden existieren seit langem. Als Juden werden sowohl die israelische Nation bezeichnet, als auch die ethnischen Minderheiten, die in verschiedenen, in der Regel europäischen Ländern wohnhaft waren bzw. sind. Das Volksbild der Juden prägten vor allem ihr religiöses Bekenntnis, das ihr Verhalten größtenteils definierte, sowie verschiedene Ereignisse, wie Verfolgungen, Vernichtungen usw., die das jüdische Volk sehr beeinflussten. Die Juden bildeten eine relativ große ethnische Minderheit (ca. 11% der ganzen Bevölkerung) im Königreich Galizien und Lodomerien, das 1772–1918 zur Donaumonarchie gehörte und 1,5 Jahrhunderte lang ein multikulturelles und polyethnisches Gebiet darstellte.

Das Königreich war die Heimat des Schriftstellers **Leopold von Sacher-Masoch** (1836–1895), der heute eher mit dem Begriff *Masochismus* assoziiert wird. Aus seiner Feder stammen knapp 150 Werke, und viele davon sind aber nicht der Liebe und Erotik, sondern dem Thema des galizischen Lebens gewidmet. Vor allem interessierte sich Sacher-Masoch für Juden, „deren Lebens- und Glaubenswelt zum festen Bestandteil seines Werkes und seines sozialkritischen Engagements geworden sind“ [3, 180]. In seiner ersten literarischen Arbeit *Eine galizische Geschichte, 1846* (1858) widmet der Autor die Novelle *Im Judennest* der Darstellung eines typisch jüdischen Haushaltes, seinen materiellen und familiären Besonderheiten. Im Band *Jüdische Geschichten* (1878) erschien unter anderem die Novelle *Moses Goldfarb und sein Haus*, in welcher einzige literarische Figuren, wie der Dorfbesitzer, der Mandatar, der katholische Pfarrer, die nicht jüdischer Herrkunft sind, den Juden als echten „Blutsauger“ betrachten. Der Autor selbst unterstreicht aber eher positive Eigenschaften der jüdischen Menschen. Der Band hatte einen großen Erfolg, dank welchem der Autor als „einfühlsamer Schilderer jüdischen Lebens und kompetenter Vermittler jüdischer Tradition und Gelehrsamkeit“ [1, 97] bezeichnet wurde. 1890 publizierte Sacher-Masoch sein sogenanntes Hauptwerk über die Juden unter dem Titel *Jüdisches Leben in Wort und Bild*, in welchem das jüdische Leben in verschiedenen Regionen Europas (Spanien, Österreich, auch Israel usw.), darunter in Galizien detailliert dargestellt wird.

Zur Analyse der Judenstereotype wurden die Novellensammlungen *Graf Donski. Eine galizische Geschichte 1846* [8], *Judengeschichten* [9], *Jüdisches Leben in Wort und Bild* [10], *Neue Erzählungen* [11], die Geschichten *Der Emissär. Eine galizische Geschichte* [6] und *Eine Jüdische Kaufmannsfamilie* [7], sowie die Erinnerungen des Autors *Zu Ehre Gottes! Ein Zeitgemälde von Sacher-Masoch* [12] herangezogen. Das stereotypische Bild der Juden wird nach den Aspekten Aussehen, Charakterzüge, Religiosität, Haupttugenden und Lebensstil analysiert. **Aussehen:** Aus den Beschreibungen des Äußeren der Juden von Sacher-Masoch erfahren wir etwas über typische jüdische Kleidungsstücke,

sowie manche Besonderheiten des jüdischen Aussehens, die einen Menschen als Juden erkennen und betrachten lassen: „*Der schwarze Merinokaftan, die kleine runde Sammtmütze [sic!], die silbergrauen Löckchen an den Schläfen und der weiße Bart, der über die Brust herabfloß, ließen den Juden nicht verkennen.*“ (6, 14); „*Seine schlanke Gestalt war in einen fadenscheinigen Kaftan eingewickelt, unter dem kleinen schwarzen Sammtkappchen quoll schwarzes Haar in wirren Locken hervor und fiel schwermüthig in ein Gesicht, [...] in dem nur die grossen Augen leuchteten, dunkle Augen, die den Himmel suchten, die sich vom Leben abgewendet hatten [...].*“ (10, 122); „*Dieser gab ihm seine Kleider und Punkt neun Uhr trat der Rosche im jüdischen Kaftan, die Jarmurka auf dem Kopfe, das Gesicht durch einen röthlichen Bart und Löckchen entstellt, die Kazabaika auf dem Arme, in das Ankleidezimmer der hübschen Jüdin.*“ (10, 154); „*Er hatte mit der Pelzmütze – die Jarmurka vom Kopfe gezogen, so daß ihm seine Peysy zerzaust in's Gesicht hingen. Er trug den langen seidenen Kaftan, den der Jude nur bei feierlichen Gelegenheiten trägt [...].*“ (8, 13). Um das typische jüdische Aussehen zu beschreiben, bedient sich der Autor verschiedener Realienbezeichnungen, die er in der Regel authentisch im Text wiedergibt, manchmal aber dem Leser ihre Bedeutung erklärt: *Peysy* (Locken), *Jarmurka* (Pelzmütze), *Kazabaika*, *Kaftan*. Solche Begriffe lassen den Leser sich in die jüdische Welt vertiefen und verstärken das allgemeine Bild der Vertreter des jüdischen Volkes.

**Charakterzüge:** Manche Charakterzüge bilden das Verhaltensmuster für alle Vertreter des jüdischen Volkes, das Sacher-Masoch mehrmals in seinen Werken erwähnt. Vor allem wird das gute mitleidige Herz der Juden, sowie ihre Wohltätigkeitshandlungen gegenüber den schwächeren betont: „*Kein Volk ist so mitleidig, so wohlthätig wie das jüdische, und es fragt nicht erst lange, ob der Unglückliche die Hilfe auch verdient, es fragt auch nicht, welchem Volke oder Glauben er angehört. Der Jude sieht in dem Hilfsbedürftigen einen Menschen, einen Bruder und hilft ihm, er kleidet den Blosen, speisst den Hungrigen und pflegt den Kranken.*“ (10, 20); „*Der Jude ist so glücklich, wenn er helfen kann, dass der jüdische Bettler gar nicht gewohnt ist zu bitten [...].*“ (10, 20); „*[...] denn der wahrhaft fromme Jude kennt für seine Wohlthätigkeit keinerlei Schranken.*“ (10, 187); „*Und genau so erging es ihm bei den Anderen, denn einen Armen beschenken, ist für den gläubigen Juden stets nur eine Freude.*“ (10, 228). Eine weitere Besonderheit der Juden ist ihre Intelligenz, die ihre weiteren Handlungen beeinflusst: „*Der Jude als wahrhaft gebildeter Mensch, den die Bildung von allem Erbtheil einer finsternen Zeit freimacht, [...] verabscheut den Krieg und alles was damit zusammenhängt.*“ (10, 20); „*Goldbach ist klug, er ist ein Jude, und damit ist alles gesagt...*“ (7). Die typischen Charakterzüge bestätigen viele Adjektive (*mitleidig, wohlthätig*), prädikative Ergänzungen (*kleidet den Blosen, speisst den Hungrigen, pflegt den*

Kranken), erweiterte Attribute (*der wahrhaft fromme Jude, der Jude als wahrhaft gebildeter Mensch*).

**Religiosität:** Viele der typischen Charakterzüge sowie die Lebensweise und die Besonderheiten des alltäglichen Verhaltens der Juden, wie zum Beispiel ihre Liebe zu Gott und gleichzeitig Angst vor ihm, die Befolgung der Thora- und Talmudvorschriften, sind von strengen Regeln des Judentums bestimmt: „Das Haus des Lebens, wie die Juden den Friedhof nennen, lag in einem kleinen Thal, das von zwei Hügelchen eingeschlossen war.“ (10, 173); „Bisher hatten die Juden in diesem stillen Winkel keine andere Arznei gekannt, als den Talmud.“ (10, 288); „Die verschleierte Schöne, wie die Juden den Talmud nennen, begleitete ihn auf allen seinen Wegen [...].“ (11, 8); „Die jüdischen Aristokraten schätzen den Geist und das Wissen höher als alles andere und hören lieber über den Talmud disputieren als etwa eine halbangekleidete Sängerin eine Arie trillern oder einen unverschämten Komiker ein blödsinniges Couplet vortragen.“ (9, 121); „Der grosse Tag begann, wo Israel zerknirscht vor seinem Gott im Staube liegt und zu dem Allerbarmer fleht, wo keine Speise, nicht einmal ein Tropfen Wasser über die Lippe des frommen Juden kommt, wo Handel und Arbeit ruhen, und ein Jeder nur seiner Sünden gedenkt und der Stunde, wo er vor dem Throne des Ewigen erscheinen wird.“ (10, 339); „[...] aber das Ghetto ist trotzdem überall, wo ein unverfälschter gläubiger Jude siedelt und die Thora ihre unsichtbaren, aber unübersteigbaren Mauern zwischen ihn und die übrige Welt schiebt.“ (9, 29); „Noch sah er den Stern nicht, vielleicht, weil er wie jeder Jude mit seinem Gotte zu handeln, verstand, weil er, der es niemals gewagt hätte, ihm ungehorsam zu sein, es ganz selbstverständlich fand, denselben zu überlisten.“ (11, 7). Um die Religiosität des jüdischen Volkes zum Ausdruck zu bringen, greift Sacher-Masoch auch zu einigen Realienbezeichnungen, die aus dem jüdischen Leben stammen. Diese sind vor allem Thora und Talmud, zwei Hauptschriften des Judentums, deren Regeln zu befolgen das wichtigste Gesetz des Juden ist. Die Juden werden als fromme, demütige, gläubige Menschen präsentiert, die dem Gott gegenüber immer gefällig und gehorsam sind.

**Tugenden:** Das Befolgen religiöser Vorschriften des Judentums bestimmt auch manche Tugenden, die dem israelischen Volke eigen sind - diese sind vor allem hohe Moral, Frömmigkeit, Mitleid, Liebe zu seinem Nächsten usw.: „Ein zweites Moment des jüdischen Wesens, das ihm die Herzen gewinnt, ist das Mitleid.“ (10, 19); „Diese schönste Blüthe der Menschennatur, sie treibt nirgends so reich wie an dem jüdischen Stamm, in keinem Volke ist das höchste Moralgesetz, das Gesetz der Nächstenliebe so lebendig wie in dem israelitischen.“ (10, 19); „[...] denn die jüdische Moral, meine Freunde, ist so rein und durchsichtig wie ein Krystall, kein Mensch kann sagen, daß seine Augen sie nicht sehen, am wenigsten kann dies aber ein frommer Mann behaupten, der Gott gefällig sein will.“ (10, 125–

126); „Eine weitere Tugend des jüdischen Stammes, welche derselbe aus seinen ältesten Wohnsitzen mitgebracht und unter allen Verhältnissen bewahrt hat, ist die Achtung vor dem Geiste und dem Wissen.“ (10, 20). Eine besondere Tugend der Juden ist die Beachtung des Familiensinns, der sich in äußerster Liebe zu ihren Familienmitgliedern äußert: „Zuerst, weil in dem jüdischen Volke, wie in keinem anderen, der Familiensinn lebendig ist, welcher die wichtigste Grundlage einer gesunden, sittlichen, politischen und sozialen Entwicklung [sic!] ist.“ (10, 18); „Taube, seine Frau, war früh gealtert; [...] trotzdem liebte er sie zärtlich, wie eben nur ein Jude seine Frau lieben kann, und behandelte sie wie ein verwöhntes, kleines Kind [...].“ (7, 124). Und als Bestätigung der besonderen Liebe des Juden zu seinen Familienmitgliedern kommt im Werk eine weitere Passage vor: „Fast noch inniger als seine Frau liebte Godel Mund sein einziges Kind, seine Tochter Juditka [...].“ (7, 124). Wie aus den Beispielen ersichtlich ist, werden den Juden vorbildliche und wertvolle Handlungen zugeschrieben, was Moral, Mitleid, Liebe zum Nächsten, zum Schwächeren und zur Familie, Gefälligkeit dem Gott gegenüber usw. betrifft. Diese Tugenden bestimmen auch viele der typischen Charakterzüge der Juden, wie zum Beispiel die Tugend des Mitleids den Juden mitleidig und wohlthätig sein lässt.

**Lebensstil:** Wie bereits erwähnt wurde, hängt der Lebensstil des jüdischen Volkes eng mit seiner Religiosität zusammen: „Der Jude“, rief er zuletzt, „hat sich die unglückliche Lage, in der er sich heute noch in den östlichen Ländern befindet, nicht selbst geschaffen; er wurde durch seine Verfolger in die engen, finsternen Strassen des Ghetto gesperrt und von jeder Arbeit, jedem anderen Beruf ausgeschlossen, gezwungen sich ausschliesslich dem Handel zu widmen.“ (10, 40); „Der fromme Jude aber vergisst keinen Monat den Mond zu segnen, wenn dieser in seinem ersten Viertel steht [...].“ (10, 56); „Das Judentum ist die Ehrfurcht vor Gott, die Liebe zur Freiheit, die Liebe zur Familie, die Menschenliebe, und die jüdische Ehre besteht nicht darin, Blut zu vergiessen, sondern recht zu handeln und Gutes zu thun.“ (10, 330). So deutet der Autor darauf hin, dass die strenge jüdische Religiosität nicht selten der Grund zur Isolation der Juden von der restlichen Welt war. Ihre Hauptbeschäftigung war Handel. Abgesehen davon führt der Jude ein ehrenvolles Leben und beabsichtigt nicht, Kriege zu führen, sondern ruhig und fromm mit seiner Familie und für Gott zu leben.

Interessant ist, wie Sacher-Masoch in seinen Werken jüdische Frauen beschreibt: Nicht selten benutzt er Adjektive, wie hübsch oder schön, woraus sich schlussfolgern lässt, dass die weiblichen Vertreterinnen des jüdischen Volkes von außergewöhnlicher Schönheit sind. Außerdem erwähnt er, dass jüdische Frauen sich durch ihre Gelehrsamkeit auszeichnen: „Da war z. B. Frau Zoë Barkany, eine hübsche, reiche Jüdin, welche

eigentlich Sarah Lämmel hiess." (10, 111); „Ein hübsches Mädchen aus achtbarer jüdischer Familie und sehr gebildet, ja gelehrt, denn sie verstand ebenso gut Griechisch, wie Latein, Hebräisch und Arabisch.“ (10, 205); „[...] an den Fenstern sassen schöne jüdische Frauen und Mädchen in üppige Pelzjacken geschmiegt“ (10, 220); „Herta, welche gleich jeder jüdischen Frau für Literatur und Kunst schwärmte, wurde zu unrechter Zeit von einer etwas übertriebenen Begeisterung für einen Schauspieler erfasst [...].“ (10, 334); „Sie stammte aus einer wohlhabenden, jüdischen Familie in Lyon, verdiente ausserdem viel Geld, war hübsch und elegant und voll Selbstvertrauen.“ (10, 350).

An manchen Stellen greift Sacher-Masoch zu den Heterostereotypen, in welchen sich die Meinung der Nicht-Juden bezüglich der Juden deutlich widerspiegelt. Diese sind meistens negativ konnotiert: „Da ist ein Kreiscommissär, ein echter Pole, der den Staat bestiehlt und die Juden haßt, weil sie „alle solche Betrüger sind.“ (9, 19); „Wird er einen fertigen Bundesgenossen finden. Die Juden sind alle Spitzbuben.“ (8, 146). Doch es treten auch Stereotype auf, wo sich die Figur nicht jüdischer Herkunft positiv über das jüdische Volk äußert: „Seht Euch um in der ganzen Welt und zeigt mir ein Volk, das Alles überdauert hat, Revolutionen der Natur, Kriege, Seuchen, Völkerwanderungen, Verwüstung, Noth, Verfolgung, wie dieses Volk, das sich zu einem wichtigen Gliede, was sage ich, zu einem unentbehrlichen Organe unseres Staatskörpers, unserer Gesellschaft gemacht hat, trotz aller Hindernisse, nur durch eigene Kraft und Zähigkeit, durch seinen unermüdbaren Geist, seinen Fleiß, seine rastlose Thätigkeit. Geht mir! Respekt vor den Juden!“ (12, 70). Die Stereotype, die keiner Figur zugeschrieben werden, sondern vom Autor stammen, werden auch der Gruppe Heterostereotype eingegliedert, da L. von Sacher-Masoch kein Vertreter der jüdischen Ethnie war und über sie sozusagen von Außen berichtete. In solchem Fall tendieren die Stereotype über Juden in positive Richtung. Manchmal verwendet der Autor auch Autostereotype, wenn ein Vertreter des jüdischen Volkes für das ganze Volk spricht und die Vorstellung über seine eigenen Angehörigen zum Ausdruck bringt. Es wird erwähnt, dass die Juden alle Menschen gleich betrachten, für sie spielt das Herz des Menschen eine wichtige Rolle und nicht seine Herkunft oder lokale Gebundenheit: „Der Jude kennt das nicht, was Sie Volk nennen. Wir sind zerstreut über den Erdboden, so ist mir ein Mensch wie der andere, wenn er nur ein ehrliches Herz hat und einen klugen Kopf.“ (6, 16).

**Schlussfolgerungen.** Es wird behauptet, dass viele Beschreibungen der Juden von Leopold von Sacher-Masoch nicht aufgrund seiner eigenen Beobachtungen entstanden sind. Er verließ Galizien im Alter von zwölf Jahren und hatte während seiner Kindheit zu wenig Kontakt zu Juden, als dass er die Darstellung ihres Lebens so detailliert hätte schildern können. Man vermutet, dass er einen jüdischen Mitarbeiter hatte, während er an seinen Erzählungen über Juden arbeitete [1, 97]. Nichtsdestoweniger lässt uns der Autor sich in die jüdische Welt eindringen und vermittelt ein detailreiches stereotypisches Bild des jüdischen Volkes. Um alle Vertreter dieses Volkes verallgemeinernd zu erfassen, benutzt Sacher-Masoch kollektiven Singular *der Jude, jeder Jude*, häufig ergänzt durch Adjektive *fromm* und *gläubig*, Adjektiv-Substantiv-Verbindungen *jüdisches* (und auch *israelitisches*) *Volk, jüdisches Wesen, jüdischer Stamm, jüdisches Herz*, sowie die Allgemeinbezeichnung *das Judentum*. Das Stereotyp eines Juden sieht folgendermaßen aus: Der Jude ist von schlanker Körperstruktur, hat große, dunkle Augen, schwarzes Haar mit Peysen (Schläfenlocken), einen weißen oder rötlichen Bart. Auf dem Kopf trägt er eine kleine runde Samtmütze (Jarmurka) und an sich einen langen schwarzen Kaftan. Er ist gläubig, fromm, mitleidig, unendlich wohlthätig, hilft mit Freude den Hilfsbedürftigen und Armen, spendet Almosen, lebt gerne in Frieden und Freiheit und ist gegen jeglichen Krieg. Er ist Gott gefällig und gehorsam gegenüber, befolgt die Regeln von Talmud und Thora, feiert religiöse Feste, gedenkt seiner Sünden. Er hält sich an Moralgesetze, achtet auf Geist und Wissen und liebt innig seine Familienmitglieder. Nicht selten ist er von den anderen Völkern abgetrennt, wohnt in finsternen Ghettos und widmet sich dem Handel. Aus den angeführten Beispielen wird ersichtlich, dass Stereotype selten in sogenannten Homoformen auftreten und sich nur auf einen Aspekt beziehen. Ethnische Stereotype über Juden hängen mit ihren religiösen und beruflichen Stereotypen zusammen und beinhalten auch Geschlechterstereotype. Häufig treten Stereotype in Form von Auto- oder Heterostereotypen auf, in denen sich die Meinung des Sprechers über seine eigene soziale Gruppe oder über eine andere widerspiegelt: Ist die Rede von Heterostereotypen, so tendieren sie, negativ konnotiert zu sein, doch wenn Autostereotype eingesetzt werden, vermitteln sie eher positive Eigenschaften dieser oder jener sozialen Gruppe. Stereotype haben einen allgemeingültigen Charakter und beziehen sich nicht auf einen konkreten Fall, sondern auf die Vertreter der ganzen Gruppe, in unserem Falle des jüdischen Volkes.

## LITERATUR

1. Exner, L. (2003): *Leopold von Sacher-Masoch*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.
2. Hahn, H. H. (2008). 12 Thesen zur Stereotypenforschung. *Stereotypen, Vorurteile, Völkerbilder in Ost und West in Wissenschaft und Unterricht: Eine Bibliographie, Teil 2*, 11–16.
3. Kobelt-Groch, M. (2011). Leopold von Sacher-Masoch. Mehr als ein Masochist: Historiker, Romancier und Sozialkritiker. *Gestalten des 19. Jahrhunderts: Von Andreas-Salome bis Leopold von Sacher-Masoch*, 165–190.

4. Lippmann, W. (1998): *Public Opinion; with a new introduction by Michael Curtis. Second printing.* New Brunswick, New Jersey: Transaction Publishers.
5. Quasthoff, U. (1973): *Soziales Vorurteil und Kommunikation – Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps. Ein interdisziplinärer Versuch im Bereich von Linguistik, Sozialwissenschaft und Psychologie.* Frankfurt a. M.: Athenäum.
6. Sacher-Masoch, L. von (1873): *Der Emissär. Eine galizische Geschichte von Sacher-Masoch.* Leipzig: Ernst Julius Günther.
7. Sacher-Masoch, L. von (1998). Eine jüdische Kaufmannsfamilie. *Europa erlesen: Galizien*, 123–127.
8. Sacher-Masoch, L. von (1864): *Graf Donski. Eine galizische Geschichte 1846.* Schaffhausen: Verlag der Hurter'schen Buchhandlung.
9. Sacher-Masoch, L. von (1878): *Judengeschichten.* Leipzig: Verlag von Johann Friedrich Hartknoch.
10. Sacher-Masoch, L. von (1985): *Jüdisches Leben in Wort und Bild.* Dortmund: Belleville.
11. Sacher-Masoch, L. von (1893): *Neue Erzählungen.* Mannheim: Verlag von J. Bensheimer.
12. Sacher-Masoch, L. von (1872): *Zu Ehre Gottes! Ein Zeitgemälde von Sacher-Masoch.* Leipzig: Ernst Julius Günther.
13. Thiele, M. (2010). Medial vermittelte Vorurteile, Stereotype und Feindinnenbilder. *Medien – Krieg – Geschlecht: Affirmationen und Irritationen sozialer Ordnungen*, 61–80.
14. Thiele, M. (2015): *Medien und Stereotype. Konturen eines Forschungsfeldes.* Bielefeld: Transcript Verlag.
15. Wenzel, A. (1978): *Stereotype in gesprochener Sprache: Form, Vorkommen und Funktionen im Deutschen.* München: Max Hueber Verlag.

#### REFERENCES

1. Exner, L. (2003): *Leopold von Sacher-Masoch.* Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.
2. Hahn, H. H. (2008). 12 Thesen zur Stereotypenforschung. *Stereotypen, Vorurteile, Völkerbilder in Ost und West in Wissenschaft und Unterricht: Eine Bibliographie, Teil 2*, 11–16.
3. Kobelt-Groch, M. (2011). Leopold von Sacher-Masoch. Mehr als ein Masochist: Historiker, Romancier und Sozialkritiker. *Gestalten des 19. Jahrhunderts: Von Andreas-Salome bis Leopold von Sacher-Masoch*, 165–190.
4. Lippmann, W. (1998): *Public Opinion; with a new introduction by Michael Curtis. Second printing.* New Brunswick, New Jersey: Transaction Publishers.
5. Quasthoff, U. (1973): *Soziales Vorurteil und Kommunikation – Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps. Ein interdisziplinärer Versuch im Bereich von Linguistik, Sozialwissenschaft und Psychologie.* Frankfurt a. M.: Athenäum.
6. Sacher-Masoch, L. von (1873): *Der Emissär. Eine galizische Geschichte von Sacher-Masoch.* Leipzig: Ernst Julius Günther.
7. Sacher-Masoch, L. von (1998). Eine jüdische Kaufmannsfamilie. *Europa erlesen: Galizien*, 123–127.
8. Sacher-Masoch, L. von (1864): *Graf Donski. Eine galizische Geschichte 1846.* Schaffhausen: Verlag der Hurter'schen Buchhandlung.
9. Sacher-Masoch, L. von (1878): *Judengeschichten.* Leipzig: Verlag von Johann Friedrich Hartknoch.
10. Sacher-Masoch, L. von (1985): *Jüdisches Leben in Wort und Bild.* Dortmund: Belleville.
11. Sacher-Masoch, L. von (1893): *Neue Erzählungen.* Mannheim: Verlag von J. Bensheimer.
12. Sacher-Masoch, L. von (1872): *Zu Ehre Gottes! Ein Zeitgemälde von Sacher-Masoch.* Leipzig: Ernst Julius Günther.
13. Thiele, M. (2010). Medial vermittelte Vorurteile, Stereotype und Feindinnenbilder. *Medien – Krieg – Geschlecht: Affirmationen und Irritationen sozialer Ordnungen*, 61–80.
14. Thiele, M. (2015): *Medien und Stereotype. Konturen eines Forschungsfeldes.* Bielefeld: Transcript Verlag.
15. Wenzel, A. (1978): *Stereotype in gesprochener Sprache: Form, Vorkommen und Funktionen im Deutschen.* München: Max Hueber Verlag.

## STEREOTYPICAL IMAGE OF THE JEWS BASED ON THE WORKS OF LEOPOLD VON SACHER-MASOCH

**Stasenko Roksoliana**

*PhD student of the Department of Intercultural Communication and Translation*

*Ivan Franko National University of Lviv*

*1, Universytetska str., Lviv, Ukraine*

*This article reconstructs the stereotypical image of the Jews in the belles lettres of the Austrian writer Leopold von Sacher-Masoch. Stereotypes are considered as general prejudiced opinions regarding the representatives of particular nations, peoples or social groups which are realized in the form of syntagmas and have their specific language markers. In the article, some classifications of stereotypes are represented that typify them from both linguistic and sociological perspectives. A lot of stereotypes arise regarding those people or ethnic groups who, as a result of certain historical and social events, were forced to leave their homeland and to live among other nations and cultures. Such people are among others Jews who for centuries lived throughout Europe and outside its borders. They represented a relatively large proportion of the population (about 11%) in the multicultural Kingdom of Galicia and Lodomeria, which was from 1772 to 1918 under the rule of the Dual Danube Monarchy. The writer Leopold Ritter von Sacher-Masoch came from Galicia, was interested in Jewish life and culture and dedicated a number of works to portraying these people. He represents Jews as wise, devout, sympathetic and benevolent people, who trade, love their family members, please God and enjoy living in peace and freedom. Stereotypical appearance, as well as stereotypical features of the character of Jews, are specified in his works. Also, the author emphasizes the deep religiosity of Jewish people, which largely determined their way of life, activities, and actions. It has been found that stereotypes usually involve different aspects of human life, such as ethnic, religious, gender and social aspects and rarely occur in homofoms. Stereotypes about a particular social group are usually generalized under one representative in the form of the collective singular, which automatically characterizes the other representatives of the group.*

**Key words:** *stereotype, Jew, Jewish people, Galicia, Leopold von Sacher-Masoch.*